

# Moderne Technik zur Ehre Gottes nutzen

## Wie Lutheraner zwischen Ural und Pazifik Entfernungen überwinden

von Alexander Scheiermann



Vor ein paar Jahren feierte die Evangelisch-Lutherische Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO) das 300-jährige Jubiläum der lutherischen Tradition in Sibirien. Wie sich das Gemeindeleben heute in der ELKUSFO gestaltet, was die Kirche attraktiv macht und vor welchen Herausforderungen sie steht, darüber schreibt Alexander Scheiermann, seit 2017 Bischof der ELKUSFO.

### Deutsche Wurzeln – russische Gegenwart

Die ersten Lutheraner, die nach Sibirien kamen, waren Deutsche. Daneben gab es auch evangelisch-lutherische Christen aus dem Baltikum, aus Schweden und Finnland. In den 90ern sind viele Russlanddeutsche nach Deutschland ausgewandert. Heute wird nur in einzelnen Gemeinden der ELKUSFO noch deutsch gesprochen. Zu den Gottesdiensten kommen nicht nur Russen und Deutsche, sondern auch Ukrainer, Armenier und andere. Vor einiger Zeit war ich in einer Gemeinde, in der sich ca. 30 ältere Menschen regelmäßig zum Gottesdienst treffen. Der Gottesdienst fand komplett auf Deutsch statt. Ich fragte die Gemeindeglieder, wo ihre Kinder seien. Eine Frau antwortete, dass ihre Tochter die baptistische Gemeinde besucht. Das ist ja nichts Verkehrtes. Aber mein Eindruck war, dass sie in unsere Gemeinde kommen würde, wenn dort ihre Sprache gesprochen würde. Zukünftig sollten wir Gottesdienste generell auf Russisch feiern, sonst verlieren wir die jüngere Generation.

### Pastorenmangel

Wir haben kleine, treue Dorfgemeinden und Stadtgemeinden mit großem Potenzial, wie zum Beispiel in Wladiwostok. Die Gemeinde wartet aktuell jedoch auf einen neuen Pastor, da Manfred Brockmann inzwischen 83 Jahre alt und seit Februar nicht mehr im Amt ist. Wir hoffen, dass Ende Dezember 2020 ein neuer Pastor kommt und das Gemeindeleben weiter voranbringt.

Der fehlende theologische Nachwuchs ist aktuell unser Schwachpunkt. Deshalb können wir nicht allen Erwartungen nachkommen. Die ELKUSFO hat rund 120 Gemeinden mit etwa 15 000 Mitgliedern, jedoch nur 13 Pastoren. Zum Glück haben wir zusätzlich mehr als 100 Laienpredigerinnen und -prediger, eine Diakonisse und viele ehrenamtlich Mitarbeitende, die sich in der Kinder- und Jugendarbeit und Diakonie engagieren. Ich ermutige unsere Pastoren, Werbung für den Pfarrerberuf zu machen. Erfreulich ist, dass in diesem Jahr ein junger Mann aus der Gemeinde Krasnojarsk zum Theologiestudium nach

Warschau geht. Er bekommt ein Stipendium vom Martin-Luther-Bund, wofür wir sehr dankbar sind. Wir beten und hoffen, dass der Herr noch viele junge Leute in Russland beruft und wir dann keinen Pfarrermangel mehr haben.

### Akzeptiert, aber nicht beste Freunde

Dass die lutherische Kirche auf eine lange Geschichte in Russland zurückblicken kann, ist vielen Menschen hier bekannt. Dadurch hat unsere Kirche Vorteile gegenüber anderen christlichen Konfessionen. Wir können gut im Land leben und arbeiten. Sowohl vom Staat als auch von der orthodoxen Kirche werden Lutheraner akzeptiert und geduldet, wenn auch nicht wie die besten Freunde behandelt. In der Regel sind wir diejenigen, die den ökumenischen Kontakt suchen und Brücken bauen. Wenn wir Vertreter von der Orthodoxen Kirche zu unseren Veranstaltungen einladen, kommen sie gerne und sprechen auch ein Grußwort. Aber fast nie werden wir ihrerseits zum Grußwort eingeladen.

Die lutherische Kirche hat eine interessante Position zwischen der Orthodoxen Kirche und den Freikirchen. Wir haben wie die Orthodoxen eine feste Liturgie, wenn auch nicht so ausgeschmückt. Wie die Freikirchen haben wir eine Predigt, Gemeinschaft und gemeinsames Singen. So haben wir etwas von beiden Frömmigkeitsausprägungen. Das macht unsere Kirche attraktiv. Allerdings sind viele Menschen von den sowjetischen Zeiten stark atheistisch geprägt und nicht an kirchlichem Leben interessiert.

### Ein christliches Land?

Russland ist schon länger kein dezidiert christliches Land, trotz der Tatsache, dass 70–75 % der Menschen in der Orthodoxen Kirche getauft wurden. Laut der Statistik der orthodoxen Kirche selbst nimmt weniger als ein Prozent der Bevölkerung am Sonntagsgottesdienst teil. In Moskau gehen drei Prozent der Bevölkerung am Sonntag in die Kirche. Der bekannte Literaturkritiker Wissarion Bielinski sagte einmal: „Russland war nie gläubig, sondern abergläubisch“. Mag sein, dass es eine scharfe

Kritik ist, aber ein Funken Wahrheit ist dabei. Da unsere Kirche zu den traditionellen Konfessionen gehört, haben wir bis jetzt mit dem Religionsgesetz keine Schwierigkeiten gehabt. Der Anlass für die neuen Bestimmungen zum Religionsgesetz im Jahr 2016 war die Kontrolle von islamistischen Gruppen. Die Änderungen haben Ängste verursacht und für viel Unklarheit gesorgt. Oft wussten auch die Behörden nicht, wie man das Religionsgesetz ordnungsgemäß umsetzt. Inzwischen ist die Handhabung klar. Da religiöse Gruppen oft aus dem Ausland finanziert wurden, kontrollieren die Behörden genauer, woher die Fördergelder kommen und wofür sie eingesetzt werden. Wir als evangelisch-lutherische Kirche hatten bislang noch keine Schwierigkeiten mit den Spenden, die wir aus Deutschland empfangen.

## Corona-Zeit in Russland

Als ich Mitte Februar die Gemeinden im Fernosten besuchte, waren die Grenzen zu China schon geschlossen. Die politisch Verantwortlichen in Moskau haben die Gefahr durch das Virus schnell erkannt. Die großen Entfernungen und geringe Mobilität in Russland stellten sich als ein großer Vorteil heraus. Die Verbreitung des Virus war langsamer als in anderen Ländern.

## Weitere Berichte aus der ELKUSFO

**URAL** Seit der Corona-Zeit können sich die Gemeinden nur noch nach den geltenden Versammlungsvorschriften der Regierung treffen. Neu sind für uns die online-Gottesdienste. Die Gemeindeglieder, die wegen Krankheit oder anderen Einschränkungen auch vor Corona nicht zur Kirche kommen konnten, können auf diese Weise die Gottesdienste zu Hause mitfeiern. Da viele Ältere ohne die Hilfe ihrer Enkel keinen Internet-Zugang haben, nimmt auch die jüngere Generation an den Gottesdiensten teil und hört das Wort Gottes, obwohl sie früher nicht mit in die Kirche gegangen ist. Die Entwicklung freut uns und vielleicht werden die Gemeinden in Zukunft wieder wachsen. *Alexander Schreiner, Missionar der Kirchlichen Gemeinschaft (Bad Sooden), Vertreter im ELKUSFO-Propsteirat Ural für Tscheljabinsk*

**OMSK** Obwohl die Region Omsk sehr dünn besiedelt ist (zwischen 0,1 und 15 Personen pro Quadratkilometer), musste die Quarantänepflicht, die von März bis Ende Mai galt, ernst genommen werden. Nachdem die Gottesdienste nicht mehr bei Zusammenkünften gefeiert werden konnten, wurde das geistliche Leben im Internet fortgeführt. Dadurch eröffneten sich auch neue Wege und Möglichkeiten.

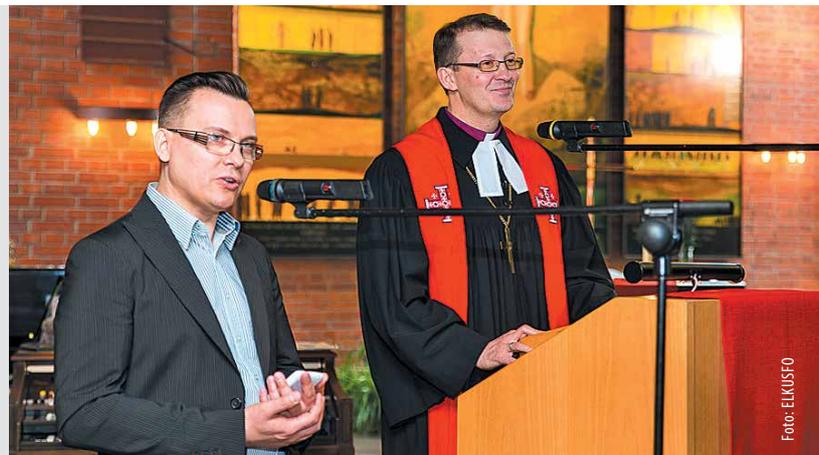
Die ältere Generation hat die Smartphones schätzen und bedienen gelernt. Sie können über das Handy am Gottesdienst teilnehmen und über Messenger-Dienste mit ihren Familienangehörigen in Kontakt sein. Außerdem gibt es eine Gesangbuch-App. Diese wird gern genutzt. Wenn man den Bildschirm vergrößert, kann man sogar ohne Brille lesen!

Nur die Metropolen Moskau und St. Petersburg waren eine Ausnahme. Heute gehen die Zahlen zurück.

Fraglich ist jedoch, ob man den Zahlen trauen kann. In der offiziellen Coronastatistik in Russland werden das Militär (rund 800 000 Soldaten) sowie Gefängnisse und Straflager (über 600 000 Menschen) nicht mitgezählt. Von den ca. 1,5 bis 3 Millionen Gastarbeitern werden nur diejenigen berücksichtigt, die offiziell angestellt sind. Aber das sind die wenigsten.

Große Sorgen und Nöte bereitet die Pandemie den alleinstehenden Frauen und älteren Menschen. Die Arbeitslosigkeit steigt. Viele können mit ihrem niedrigen Einkommen kaum überleben. Was können wir als kleine Kirche unternehmen, um diese Not zu lindern? Das ist eine große Herausforderung für unsere Kirche.

Gottesdienste, Bibelstunden und Kinderstunden finden in vielen Gemeinden inzwischen online statt. Wir entdecken, dass diese Form, gerade bei unseren großen Entfernungen, Geld und Kraft spart. Sicherlich müssen wir noch einiges tun, um die neuen technischen Entwicklungen zu Gottes Ehre zu nutzen. Wir beten und hoffen, dass uns der Herr auch in der Coronapandemie neue Wege zeigt und öffnet, damit wir das Evangelium weiterverbreiten und bezeugen können. Für Gott gibt es keine Hindernisse. Das gibt uns Mut und Zuversicht.



Viktor Subkov und Bischof Alexander Scheiermann in Omsk

Online-Gottesdienste, Gespräche und Video-Konferenzen sind aber kein Ersatz für eine lebendige Gemeinschaft mit echten Zusammenkünften. Weil der Wunsch nach lebendiger Gemeinschaft groß war, sind in manchen Dörfern in Sibirien wie früher zu Sowjetzeiten kleine Hauskreise entstanden. Man trifft sich in Kleingruppen bei jemandem aus der Gemeinde zu Hause oder im Gemeindehaus.

Seit Ende Juni können unter Berücksichtigung aller Sicherheitsauflagen wieder Gottesdienste in den Kirchen und Gemeindehäusern gefeiert werden. Die Älteren werden gebeten, besonders vorsichtig zu sein, weil sie zu einer Risikogruppe gehören.

*Viktor Subkov, Sekretär und Übersetzer im Kirchenbüro ELKUSFO, Omsk*